

U e b e r

Idee und Ziel der Universitäten.

R e d e

an die

**Studierenden der Ludwig-Maximilians-Universität
in München,**

gehalten

am 12. Dezember 1857

von

Dr. Franz Neithmayr,

z. Z. Rector.

München.

J. Georg Weiß, Universitätsbuchdrucker.

1857.

1851

Die Kunst der Buchdruckerei



Verlag von J. Neumann, Neudamm

in Berlin

am 12. December 1851

Dr. Franz Neumann

in Berlin

Verlag

von J. Neumann, Neudamm

in Berlin

Akademische Mitbürger und Freunde!

Wenn man es nicht zu den Wundern zählen will, so verdient es mindestens Bewunderung und Nachdenken, wie es so gekommen, daß eine Institution, wie die Universitäten, so sehr das herzeigene Erzeugniß des für corporatives Leben und Streben begeisterten und fruchtbaren Mittelalters, nicht mit hundert anderen Hervorbringungen der Art den Umwälzungen der letzten Jahrhunderte erlegen und untergegangen ist. Es erzitterten unter dem Anpralle der Stürme alte Reiche und Throne, lange geliebte Verfassungen stürzten ein; die fest geschlossene Ordnung politischer Körper von Ständen und Städten, welche aus dem nationalen Geiste hervorgewachsen, darin die Bürgschaft einer unverwüßlichen Dauer zu besitzen schienen, vermochte nicht den Angriffen zu trotzen. Sie sind gewichen, oder haben doch unter der Wucht der Ereignisse sich einer Umwandlung gefügt, welche aus dem zurückgebliebenen Schatten kaum mehr als die Umrisse der historischen Gestalten zu errathen gestattet. Selbst einige verwandte Institute der Kirche, die sonst eine ungleich zähere Lebenskraft zu behaupten pflegen, sind von einer unholden Zeitströmung ergriffen, mit fortgerissen worden. Sie sanken dahin, und standen nicht wieder auf; die nachwachsende Generation hatte ihrer entrathen gelernt.

Fast gewinnt es den Anschein, als ob unter den zahlreichen Schöpfungen und Ueberlieferungen jenes strebsamen Zeitalters die Universitäten ausnahms-

weise das beneidenswerthe Biegegeſchenk der Unbergänglichkeit mitbekommen haben. Der Keim dazu, welcher im zwölften Jahrhunderte dort an dem Auslaufe der Apenninen, in Bologna, wo die alten römischen Traditionen mit den neuen germanischen von dieſſeits der Alpen zusammentrafen, aus freistädtischem Boden hervortrieb, hat ſich im kräftigen Wuchſe zum weitſchattigen Baume erhoben, welcher, mittels der von ſeiner Wurzel geborgten Ableger bald in entfernte Reiche verſetzt, in einer langen Reihe gleichartiger, zunehmend vollkommener Pflanzungen in allen chriſtlichen Culturländern ſich ausbreitete. Wahr iſt es nun allerdings: dieſe Inſtitution, nach Urfprung und Herkunft das frei geborne Kind des großartigen Associationsgeiſtes jener Zeit, hatte ſich ſehr bald der ſorgſamen Pflege der geiſtlichen und der fürſtlichen Huld zu erfreuen. Um ihr Wachsen und Reifen zum Vollkommeneren zu fördern, ſpendete der oberſte Verwalter der kirchlichen Güter mit freigebiger Hand aus den Schätzen, die zur Verfügung ihm ſtanden; und im Wetteifer mit dieſem legte die kaiſerliche Vollgewalt oder die landesfürſtliche Munificenz aus ihrer Domaine hinzu, was den Zug von großen Meiſtern und Jüngern nach dieſen Schulen zu mehren, den Eifer für Studium und Forſchung zu ſpornen, den Stand der Wiſſenſchaftsbefliſſenen mit Ehren, die Wiſſenſchaft ſelbſt mit anziehendem Reize zu umgeben vermochte. Es erklärt dieſe liberale Vorliebe wohl, wie ein Theil wenigſtens dieſer Anſtalten in Kurzem ſich zu hohem Flore erſchwungen. Allein dieſe Begünſtigungen alle zuſammen ſicherten ſie doch nicht gegen die Gefahren, welche ihnen gleich anderen ehemals blühenden Corporationen von Innen heraus zuſetzten, nicht gegen die Erſchütterungen, welche bald von poliſtiſcher bald von religiös-kirchlicher Seite ausgegangen, ihnen mit dem Umſturze droheten. Es gibt kaum eine bedeutende Hochschule, deren Jahrbücher nicht Berichte von ſolchen drängenden Kriſen aufbewahrt hätten. Begreiflich: bei aller ihrer Freiheit waren ſie mit beiden, Kirche und Staat, zu innig verwachſen, als daß die Wechſelfälle beider jene nicht hätten mittreffen, die Umwälzungen in dieſen nicht auch erſtere bis in ihre Tiefen hätten aufregen ſollen. Hätten früherhin die Ereigniſſe des fünfzehnten und ſechzehnten Jahrhunderts, welche

die alte kirchliche Gemeinschaft des christlichen Völkerbundes erschütterten und zerrissen, auch in diese Corporationen zerklüftend eingeschlagen, und schien es damals, als ob sie an den Wunden dieser Spaltungen verbluten müßten: so war es weit mehr noch das Centralisationsstreben, womit das moderne Staatenthum aus den Revolutionen sich empor gearbeitet, und dem alten Associationswesen das Recht zu seyn sammt seinen Erwerbungen abgenommen hat, was allen Anzeichen nach auch für die einzig Ueberlebenden — die Universitäten — unausweichlich ein ähnliches Schicksal unterschrieben oder zu unterschreiben beschloß hatte. Wenn nun dennoch alle diese Gefahren vorüberzogen, wenn der Verschlingungsproceß an den Schwellen der Hochschulen Halt machte; wenn der vielhundertjährige Baum, nachdem der Zeitensturm ihm nur einiges vergilbtes Blätterwerk veralteter und unnütz gewordener Privilegien und Immunitäten abgestreift, sonst unverfehrt stehen blieb, und in die neue Ordnung der Dinge mit eingetreten, zum Theil sogar mit frischer Kraft seine Fruchtbarkeit entwickelte und fortsetzte: so muß man wohl glauben, daß er mit seltener Festhaltigkeit seine Wurzeln in den Boden des christlich germanischen Völkertumes getrieben; daß er bei der ersten Einsenkung einen hehren Segen und eine eigene Weihe empfangen haben müsse, welche den öfter andringenden Geistern der Zerstörung, demselben am Leben zu schaden, die Macht benommen hat. Und in Wahrheit, so verhält es sich auch. Es war ein höherer, aus dem innersten Marke jener Zeit genommener organisirender Trieb, welcher, bevor noch die Glaubenseinheit zersprengt, und die Territorialschranke von der Eifersucht höher aufgethürmt war, in diesen eigenthümlichen Körperschaften eine Art kleiner Freistaaten ausgestaltete, worin die geistige Errungenschaft vergangener Zeiten gesammelt, hinterlegt, und wie unter dem Gottes-Frieden unantastbar bewahrt, vermehrt den kommenden Geschlechtern fortüberliefert werden sollte.

Dieser Gedanke, meine akademischen Mitbürger und Freunde, ist in die Geschichte dieser Pflanzung, deren Pfleger wir sind, deren Frucht Sie mit uns bis heute genießen, nicht künstlich hineingetragen. Er klingt in allen

fürstlichen Diplomen und Freibriefen, in allen päpstlichen Bullen wieder, denen die hohen Schulen ihren Ursprung, oder doch ihre Erweiterung und Bereicherung, ihr Wachsen und Blühen verdanken.

Von dieser Idee war, um vom Nächsten das Beispiel zu nehmen, der erlauchte Wittelsbacher, von dem unsere Alma Mater Seyn und Namen trägt, erfüllt, als er auf seinem Schlosse Trausnitz zu Landshut am 2. Januar 1472 die Worte niederschrieb, denen die That entsprungen ist, welche uns noch heute in dieser Aula vereint :

„Got dem almechtigen zu Lob, der Kristenhait zur Vesterkung, allen glaubigen Menschen zu gut, gemeinem Nuß und dem Rechten zur Forderung, auch unser Vorvoderen, unser, unseren Erben und Nachkommen Sele zu Trost, so haben wir in Kraft der Vergönnung und Erlaubnus, so uns unser heiliger Vater Pabst Pius der ander selig Gedächtnus, väterlich und genediglich Inhalt seiner Heiligkeit Bullen darüber ausgangen gethan hat, auch nach mannigfeltiger Vorbetrachtung, zeitigen Rat und rechter Wissen, ain hohe gemain würdig und gefreyet Universtet und Schuel in unser Stat Ingolstat fürgenomen, geordnet und gestift, . . . also das man nw fürbas ewiglich daselbst lesen, leren und lernen solle all göttlich erlawbt und gewondtlich Kunst, von natürlichem Wesen und guten Syten, von christlichen und weltlichen Rechten, von der Erhney und den freyen Künsten; alsdan uns solichs der genannt unser Heiliger Vater Pabst Pius aus sondern Genaden erlawet und gegeben hat.“

Dieses die fürstlichen Worte, würdig, in goldener Schrift über dem Portale dieses Palastes zu glänzen! Sie beurkunden den religiösen Impuls, mit dem Ludwig der Reiche zum Werke geschritten, sie verkündigen die Weihe, womit er dasselbe Gott und seiner Bestimmung gewidmet, und erscheinen bei genauerer Betrachtung als das heilige Siegel, welches seine Stiftung bei ihrem Bestande und Ziele bis heute geschnitten hat.

Fürchten Sie nicht, meine theueren akademischen Freunde, daß, wenn ich für einige Minuten ihren Blick bei diesem Bauwerke festzuhalten suche, welches gleich den erhabensten Domen aus dem Mittelalter in die Gegenwart herüberraagt, ich mich von der vorgesteckten Aufgabe des Tages entferne. Ich kenne sie wohl; sie macht dem zeitlichen Rektor dieser Hochschule zur Pflicht, Ihnen meine akademischen Mitbürger und Comilitonen, in berechneter Ansprache den Inhalt unserer Satzungen ins Bewußtseyn zu rufen und zur Beobachtung an das Herz zu legen. Was indeß deren Buchstabe Ihnen auferlegt, bedarf keines Interpreten; und was sie bezwecken, ward bei der Einzeichnung Ihrer Namen in das Album bündig erinnert. Was mir, zur Zeit Ihrer Versammlung gegenüber gestellt, in Kürze zu besprechen noch übrig ist, ist der Geist, welcher über diesen Gesetzen als den Nerven, Muskeln und Bändern dieses Organismus sich ausgießt; die Seele, welche von ihrer Conception her diese Körperschaft durchwohnt, belebt und befruchtet, sie den Völkern christlichen Namens aller Zeiten lieb, und, wie es scheint, unentbehrlich gemacht hat. Sind wir angeweht von dem hehren Hauche wie vom Bewußtseyn, welches diese Stätten ächter Humanität an das Licht geboren und gestaltet hat, dann wird auch der Sinn unserer Satzungen vollkommen verstanden; und es bedarf für Sie keines mahnenden Wortes mehr, um solchem Zuge die Fittige der eigenen sittlichen Thatkraft freudig zu leihen.

Das Licht, welches zu dem, was wir suchen, vorleuchten soll, haben wir nicht weit her aus der Ferne zu holen. Es bietet sich ganz von selber dar. In den Attributen, womit unser erlauchter Begründer seine Stiftung eingeführt, zeigen sich die ideellen Momente, welche den Hochschulen Form und Halt von allem Anfang verliehen, bündig zusammengefügt: daß sie sei „ain hohe gemain würdig und gefreyete Univerſitet und Schuel.“

Es sei gestattet, bei dem letzten dieser Prädicate als dem der Zeit nach frühesten zuerst zu verweilen.

In der Zeit, wo die ersten Ansätze zu den Universitäten ans Licht hervortauchten, hatten die christlichen Völker, bei aller Sonderung in Reiche und Staaten, sich noch das Gefühl und Bewußtseyn einer höheren Einheit, durch das Band der Einen Alle umspannenden katholischen Kirche vermittelt, lebendig erhalten. Man schuf sich dafür auch einen, jetzt freilich fast verklungenen Namen — die Christenheit.

Erlaubten nun auch die besonderen Interessen der Nationen und Herrscher es nicht, diesem Zuge nach Universalität im materiellen Verkehre einen vollkommeneren Ausdruck zu geben, so schienen doch die Güter der geistigen Cultur, die geretteten, errungenen und noch zu gewinnenden, in diesen nationalen Vorbehalt nicht einbegriffen; man dachte nicht daran, sie nach Barbaren Art hinter den Landesgränzen neidisch abzuschließen. Im Gegentheil: Wissenschaft und Kunst, urtheilte das Mittelalter, sei ein eminentes Gut der Menschheit, keinem irdischen oder commerciellen vergleichbar, worauf Religion und Bildung den Anspruch begründen und für das darum inner der Christenheit kein Hüben und Drüben bestehen oder aufgerichtet werden dürfe. Diesem Gedanken einen recht plastischen Ausdruck zu geben, erschienen die gelehrten Schulen wie gerufen willkommen. Sobald diese Institute unter dem Einflusse der christlichen Zeitrichtung nur anhuben, sich zu Organismen zu formen, so beeilte man sich von allen Seiten, ihnen zuvörderst äußerlich für ihre Selbstentfaltung den unbehindertsten Spielraum zu schaffen. Die beengenden Fessel, welche die Municipien der Städte dem bürgerlichen Leben, die Schranken der Territorien dem nationalen Verkehre anlegten, wurden zu Gunsten dieser Schulen gelöst, der Zutritt mittelst Freibriefe gesichert, und dem Leben darin die freieste Bewegung durch zahlreiche Privilegien eröffnet. Zufolge der Achtung ihrer Zwecke wurden diese Pflanzungen feierlich unter den Schutz besonderer Rechte gestellt und mit heiligen unverletzlichen Schranken umzogen. Niemand fast war im Reiche so frei, wie der mittelalterliche Student, welcher seine ritterliche Wehre zur Seite, von Zöllen und ähnlichen Abgaben für sich und sein Geleitte unbelästigt, unter kaiserlichem Schutze über die

Alpen nach Bologna oder an den ruhmreichen Sammelplatz der Gelehrten dort an den Ufern der Seine, oder zur Stadt der Abussa an der Moldau pilgerte, um in den Auditorien der Rechtsschulen, oder der Theologie, oder der Heilwissenschaft, oder der schönen Künste, aus dem Munde der gefeiertsten Lehrer sich zu bilden und zu bereichern. Das exclusiv Nationale war in diesen gefreiten Stätten überall dem Allgemeinen gewichen. Die so privilegierte Schule gewann das Aussehen eines Freistaates, der aus den Nationalen aller Länder aufgerichtet wie eine Insel emporragte. So waren durch die Tausende zählende Studentenschaft zu Bologna, in achtzehn Nationen getheilt, fast alle Staaten repräsentirt; und jene zu Prag, welche ihre Genossen in vier großen Körperschaften, Nationen genannt, gegliedert hatte, gab eine lebendige Anschauung von der höheren Einheit, in welcher das Culturstreben die Völker versöhnt und verbündet. Bürgerrechte und Privilegien waren für Alle die gleichen, einzig durch die Eingliederung in das Ganze bedingt und vertheilt. Von Einem gemeinsamen Bande umschlungen, bildeten Alle Eine Genossenschaft, worin an das Iran und Turan der Herkunft der Einzelnen nichts als höchstens die Verschiedenheit der Sprachen erinnerte.

Dieses die Idee der gefreiten Schule. Man möge vom heutigen, veränderten Standpunkte aus daran deuten, wie man immer wolle: es war ein gesundes, richtiges Gefühl jener Zeit, daß die geistigen Güter im Werthe höher stehen, als die alltäglichen der Industrie; daß es wünschenswerth sei, sie allen Nationen, allen Ständen in der Gliederung des Staates zu eignen zu machen; daß endlich, um das zarte Gewächs der Wissenschaft würdig zu pflegen und in heiterer Selbstentwicklung aufblühen zu machen, es gegen die jezeitige Rohheit der schützenden Hege bedürfe; überhaupt, daß die, welche nicht den Alltagsbedürfnissen, sondern über diese hinaus den eigentlich menschheitlichen Zwecken sich mit aller Hingebung weihen, eben darum auch unter ein anderes als das gemeine Maas der Freiheit in der Societät gestellt werden müßten. Dieses Gefühl, wie verschiedentlich, oft sogar seltsam, es sich auch

in den verschiedenen Perioden äußerlich abprägte, ist im Ganzen unvertilgbar geblieben. Auch die jüngere Zeit hat sich davon nicht ganz loszusagen vermocht. Wie oft man auch daran war, die hohen Schulen sammt den Meistern in den modernen Staat einzuebnen oder einzuschmelzen, ebenso oft hat man die Hand davon wieder zurückgezogen, wie im Bewußtseyn, daß man ein höheres, übernationales, noch immer geweihtes und gefreites Erbgut der christlichen Völker sündig anzutasten im Begriffe stehe.

Die eben entwickelte Vorstellung von dem, was wie zur Gestaltung so zur Erhaltung der Hochschulen mitgewirkt, gewinnt an Licht, wenn man das andere der oben hervorgehobenen Momente hinzunimmt, den Begriff der Universität, worin sie ihre besondere und wesenseigene Form sich gegeben.

Die mancherlei Privilegien und Immunitäten, womit man diese gelehrten Schulen überhäufte, konnten sie emporheben und mehren, nimmer aber durch sich deren Fortbestand sichern. Schon an und für sich bloße Mittel der Förderung, darum nicht zum Wesen gehörig, dazu veränderlich nach dem Geschmacke der Zeiten und Sitten, abhängig endlich von Wechselfällen wie von der Laune der Gunst, konnten sie unseren Instituten nur eine sehr zweifelhafte Stütze darbieten. Gesiel oder gelang es dereinst dem Reiche, sie abzureißen, so war es mit den Freiheiten auch um das Daseyn der Bevorzugten geschehen. Solche Lebensbürgschaft konnte ihnen nur ein eigenes, inneres, selbstständiges Leben gewähren. Sie schöpften sich dieses aus dem Strome des Zeitlaufes. Der charakteristische Zug und instinktartige Trieb des Mittelalters, gewisse Zwecke zu Lebenscentren zu machen, um welche, wie um das pulsirende Herz, die nährenden und schaffenden Kräfte ihre Kreise herziehen, dieser machte sich auch in unseren Schulen, und zwar zuvörderst von Innen nach Außen hin, geltend. Neben und in Mitten der vielen Corporationen, welche, bereits erstanden und vorhanden, ihre organisirte Thätigkeit besonderen Zwecken und Interessen des gemeinen Lebens widmeten, schlossen auch die gefreiten und hochbegünstigten Schulen um den Einen leuchtenden Punkt her

die Kreise ihres Wirkens und Strebens, der Produktion und des Absatzes zusammen. Lehrer und Hörer, Meister und Jünger, um das Eine Ziel her — die Wissenschaft — gesammelt und innerlich vereint, constituirten und ordneten auch in der Erscheinung ein organisirtes Gemeinwesen (Universitas), welches, wie von Einem Geiste erzeugt und getragen, Alle, die da eintraten, durch Verfassung und Gesetz für die gleichen Interessen in Pflicht nahm, und mit Allem ausgestattet, was zu autonomer Selbstständigkeit gehört, in und mit dem großen Ganzen — Kirche und Staat — und unter deren Oberhoheit seinen besonderen Weg fortsetzte.

Dieses der Ursprung, Begriff und das Wesen von dem, was man Universität nennt. Der Name bezeichnet unsere gefreiten hohen Schulen von der Seite aus, als sie ein selbstständiges Gemeinwesen inner der Societät, eine geschlossene autonome Corporation darstellen. Der Name selbst ist nicht neu, ward für die Sache nicht erst erfunden, sondern nur auf sie übergetragen, und zuletzt für diese Wissen schaffenden Institute wie für Gemeinwesen per excellentiam reservirt.

Die Gönner und Schützer der Hochschulen hatten gegen solches System der Selbstregierung von allem Anfange an nichts einzuwenden. Die Kirche einer- und ihrerseits, selbst ein solches autonomisches Gemeinwesen höherer Art, war dem auf Bildung von Corporationen gerichteten Streben von jeher und ihrer Natur nach hold gewesen. Auch hatte sie, vermöge ihres Berufes, die geistigen und literarischen Ueberlieferungen den jezeitigen Generationen zu vermitteln, das höchste Interesse, Genossenschaften, welche um das gleiche Ziel her mit Anstrengung ihre Thätigkeit concentrirten, mit aller nur möglichen Begünstigung zu bedenken. Der Staat aber, oder wie man es für damals besser nennen dürfte, das weltliche Regiment, obschon, oder vielmehr weil die Wissenschaft in diesem Bereiche nicht oder noch wenig einge-
drungen war, hatte die Einsicht, daß, wenn deren Segnungen mit der Zeit reicher in dieses sich über- und ausgießen sollten, vor Allem Selbstständigkeit

diesen schaffenden Kräften unentbehrlich sei. Auch fehlte ihm nicht die zureichende Selbstverleugnung, um die erforderliche Freiheit nach Innen und Außen zu gewähren, und man besaß endlich so viel Achtung vor den Gütern des Geistes, um dieselbe ihnen nicht kärglich zu messen, sondern im reichlichen Maße zu schenken.

Diese Anschauung, meine akademischen Freunde, so kräftig im Mittelalter ausgesprochen und neidlos bethätiget, vermochten alle Umwälzungen der spätern Jahrhunderte nicht zu verwischen. Von der Kirche brauche ich nichts zu sagen; sie hat ihr Kind noch nie verleugnet, konnte und wollte es auch nicht. Aber auch der Staat, inzwischen zum höheren Selbstbewußtsein fortgebildet, hat, bei allen wiederholten Anwandlungen, alles bestehende Besondere um sich her sich zu assimiliren, nicht vergessen, was er von seinem Besten diesen literarischen Körperschaften in seinem Umfange schulde. Darum hat er auch den Consequenzen seines Principes Gewalt angethan, und in der Anerkennung, daß die Aufgabe der Universitäten, obschon stets gelöst, noch keine vollendete, sondern eine rastlos fortschreitende sei, die wesensnöthige Autonomie derselben geachtet, um durch deren Fortbestand sich den Dank künftiger Geschlechter zu verdienen.

Fügen wir diesen zweien sogleich die dritte Seite noch bei, worin sich das Bild von einer gefreiten Schule und Universität zum Ganzen vollendet, das Moment, was unser Stifter bezeichnet mit „ain hohe gemain wirdig Schuel“, die päpstliche Urkunde dagegen mit Studium generale deutlicher ausdrückt.

Aus den Stürmen der Völkerwanderung und der Barbarei, die ihr folgte, hatten sich Ueberreste alter Schulen zerstreut da und dort gerettet. In den Klöstern der Mönche, welche vom Monte Cassino aus sich allenthalben verzweigten, hatte das Studium der heiligen Wissenschaften in natürlicher Verbindung mit dem der Grammatik, Dialectik, Rhetorik und der alten Phi-

lofophie, Ayle gefunden. In Salerno blüdete eine Schule der Heilkunde, welche mit der Ueberlieferung des Alten beschäftigt, die Spuren ihrer Succession bis ins neunte Jahrhundert hinauf nachweisen konnte. In Bologna endlich hatte die Wissenschaft des römischen Rechtes wie des päpstlichen oder canonischen historisch ihre Pfleger und Diabochen aufzuzeigen. Es waren diese zerstreuten Schulen *Studia particularia*. Im steten Kampfe mit der Ungunst der Sitten und den wiederholten Ein- und Anfällen der Barbarei wandelten diese, zeitweise von hervorragenden Geistern geleitet, mühsam ihre räumlich weit geschiedenen Bahnen. Wie sie, jede für sich, zunächst fast nur auf Fortüberlieferung und Explicirung des Ueberkommenen sich einschränkten, ohne selbst produktiv zu sein, so hatten sie auch in dieser Sonderung und Vereinzelnung weder die Bürgschaft ihres Fortbestandes, noch weniger die Aussicht auf reichere Fortentwicklung des in Erforschung genommenen Wissensschatzes. *Particularschulen*, wenn sie auch zeitweise Treffliches hervorbringen mögen, sind zu sehr von einzelnen vorübergehenden Trägern und von dem Einflusse selbst örtlicher Umstände abhängig, als daß sie mehr denn ein unsicheres kümmerliches Daseyn fortführen könnten.

Nach dem zwölften Jahrhunderte folgte auch in dieser Richtung ein entscheidender Fortschritt zum Besseren. Kaum hatte das Studium der Rechte zu Bologna zur selbstständigen Corporation als Universität sich organisiert, als daran der neue Gedanke sich entzündete, Alles, was auf den Ehrennamen Wissenschaft Anspruch zu erheben vermag, einander zu nähern, auf Grund der gemeinsamen Berührungspunkte hin zu einander in örtliche und geistige Verbindung zu setzen, und so die geschlossene Einheit der besondern Schulen oder „Universitäten“ der Rechte, der Theologie, der Arzneikunde, &c. &c. in einer höhern Einheit, einem erweiterten Gemeinwesen, einer Universität aus allen Fakultäten mit deren sämtlichen Meistern und Jüngern, zu constituiren. In der Art bildete die gefreite Schule von der Universität aus der Verbindung aller Wissenschaften zur „gemainen“ oder allgemeinen, alle Gebiete des Wissens umfassenden Hochschule, zum *Studium generale*

sich aus. In Paris trat die Frucht dieser lebenskräftigen Idee zuerst an das Licht. Dem gegebenen Muster folgten Oxford und Cambridge in England, Prag und Wien in Deutschland, Salamanca und Alcala in Spanien u. s. f., bis ein paar Jahrhunderte später auch unsere Alma Mater dem Reigen sich anschloß.

Es bedarf keiner Ausführung, mit welchem Eifer man kirchlicher Seits dieser Vereinigung der Wissenschaften in Einer und derselben Werkstätte Vorschub geleistet. Für uns genügt es, auf die mit wahrer, eines Gelehrten Pius II., vollkommen würdiger Begeisterung geschriebene Bulle zu verweisen, wodurch unsere Universität als Studium generale sanctionirt und als allen früheren Schwesterschulen ebenbürtig Angesichts der ganzen Christenheit proclamirt worden ist. *)

*) Der Eingang dieser herrlichen Bestätigungsurkunde lautet: Pius, Episcopus. Servus Servorum Dei. Ad perpetuam rei memoriam. Inter ceteras felicitates, quas mortalis homo in hac labili vita ex dono Dei nancisci potest, ea non in ultimis computari meretur, quod per assiduum studium adipisci valet scientiae margaritam, que bene beateque vivendi viam prebet, ac peritum ab imperito longe facit excellere, et similem Deo reddit. Hec preterea illum ad mundi archana cognoscenda dilucide introducit, suffragatur indoctis, ac in infimo loco natos evehit in sublimes; et propterea Sedes Apostolica rerum spiritualium et etiam temporalium provida moderatrix, liberalitatis honeste circumspecta distributrix, et cujusvis commendabilis exercitii perpetua et constans adiutrix, ut eo facilius homines ad tam excelsum humane conditionis fastigium acquirendum, et acquisitum in alias refundendum semper cum augmento quesiti inducantur, cum aliarum rerum distributio massam minuat, scientie vero communicatio, quanto in plures diffundatur, tanto semper augetur et crescit, illos hortatur, eis loca preparat, illos adjuvat et fovet, ac ea, quae pro ipsorum commodo et utilitate, presertim cum hoc per catholicos Principes postulatur, libenter concedere consuevit.

Sane pro parte dilecti Filii nobilis viri Ludovici, Comitis Palatini Reni, Ducis Bavarie, nuper nobis exhibita petitio continebat, quod dudum ipse pro-

Von diesem, unter Vermittlung der Kirche, zu Stande gebrachten glücklichen Bündnisse datirt recht eigentlich der frische Aufschwung, der vollkommene Flor und Ausbau der Wissenschaften in allen den besonderen Gebieten. Gegen Genügsamkeit und Stillstand schien nun das Geheimmittel entdeckt, seit die Annäherung die Geister wechselseitig und ruhelos spornte, und der rasche Umsatz und Austausch der Erzeugnisse inner demselben Gemeinwesen die Anstrengung der Arbeiter mehrte. Von da angefangen hat auch die Cultur in beschleunigtem Siegeslaufe von den Ländern Besitz ergriffen.

Es dürfte nicht übereilt seyn, anzunehmen, der damals über diese Verbindung gesprochene Segen, von so herrlichen Früchten gefolgt, habe seine Kraft für immer behalten. Die *Studia generalia* stehen heute noch da. Selbst die religiöse und kirchliche Spaltung hat die Wirkung davon nicht rückgängig gemacht. Und als die neuere Menschheit von den Parorysmen der anhaltenden revolutionären Aufregung endlich nüchtern geworden um sich schaute, und nicht ohne Wehmuth viele Stätten ehemaliger Corporationen verödet und in Ruinen um sich her erblickte, war es ein Trost für sie, daß von den vielen doch die Einen, diese Pflanzstätten der Wissenschaften und schönen Künste, in ihrer Integrität aufrecht und nicht ohne Succession der schaffenden Lehrmeister in den verschiedenen Gebieten geblieben waren.

vide considerans, quod per litterarum studiis insudantes personas digne colitur divina Majestas, orthodoxe fidei veritas illustratur, virtutum morumque decor acquiritur, omnisque prosperitas humane conditionis augetur, pro republice utilitate in suo oppido Ingelstat, Eystet. Dioeces., quod valde ad hoc aptum existit, et in quo aeris viget temperies ac rerum ad humanam vitam necessariorum abundantia reperitur, et juxta quod nullum aliud Generale Studium prope centum quinquaginta milliarum Italica vel circa habetur, ferventer exoptat fieri et ordinari per Sedem Apostolicam Studium generale in quolibet licita Facultate, ibidem fides ipsa dilatetur, erudiantur simplices, equitas servetur judicii, vigeat ratio, illuminentur mentes et intellectus hominum illustrentur etc. etc. (Mederer, Annall. Ingolstad. Acad. P. IV. pag. 16.)

Dieses, meine akademischen Freunde und Comilitonen, die Grundzüge von den gemeinen, würdigen und gefreiten Universitäten, wie sie das Mittelalter aus sich herausgesetzt; dieses im Anfange und Fortgang die Idee des geistigen Gemeinwesens und Freistaates, dessen Bürger Sie mit uns sind. Halten wir zusammen diese Vorstellung recht fest. Körperschaften, denen wie einem Studium generale, ein langes Leben und im Kampfe mit den verschiedenartigsten Einflüssen und Gefahren eine so tief eingreifende Wirksamkeit beschieden ist, können sich nicht oft genug auf sich selbst besinnen, um ihre Richtung nicht zu verlieren, welche sie treu ihrem Wesen und Berufe durch alle Gegenströmungen hindurch sicher zum rechten Ziele hinan leitet.

Auch Sie, meine theueren Freunde, gegenwärtig unsere Genossen in dem schönen Verbande, in deren Hände wir das vielfach angewachsene und vervollkommnete Erbe weit entlegener Jahrhunderte überliefern, auch Sie werden nicht umhin können, sich auf die Pflichten, welche dieses mit der Matrikel erlangte Bürgerthum Ihnen auferlegt, ernstlich zu besinnen. Ich spreche jetzt nicht mehr von den Pflichten, zu welchen der kleine Codex unserer Satzungen, den Sie in den Händen haben, Sie verbindet. Sie fühlen wohl selbst, daß der, welcher über diese Bestimmungen, die äußersten Bedingungen unseres Zusammenlebens, sich wegsetzen würde, unserer *πολιτεία* fremd und profan geworden, kaum mehr Einen aus Uns sich zu nennen wagen dürfte.

In den vorhin entwickelten wesentlichen Merkmalen einer Universität liegt indeß noch Mehreres für Sie.

Das christliche Mittelalter trug sich mit dem Gedanken einer auf Grund der Religion, also auf geistigem Principe zu gewinnenden Verbrüderung der Völker. Gestattete die noch waltende Barbarei und die Macht der materiellen Sonderinteressen auch nicht, diese schöne Idee viel über die Gränze der Einbildung hinaus zu verfolgen, so erblickte man doch in den auflebenden, der

Pflege der geistigen Güter gewidmeten Instituten die Möglichkeit, diesem lieblichen Traume auf beschränktem und für diesen Zweck eigens gefreiten und umhegten Territorium sichtbare Gestalt und annähernde Wahrheit zu geben. Ja es schien für jene an Bildung nicht überreichen, aber dafür tief empfindenden Zeiten kein Opfer zu groß, keine Auszeichnung, kein Privilegium verschwendet, welche diesen Stätten der Wissenschaft und der Humanität zu Nutz und Frommen gebracht werden konnten. Die Frucht so edler Gesinnung steht vor Ihren Augen da. Sie selbst mit Uns stellen diese dar. Ihr Zusammenseyn hier mit Söhnen Albions und von Westfranken, von den Niederlanden wie den Ufern der Nawa, von den Mündungen der Donau bis an den Po, wie endlich von jenseits des Meeres, Sie alle hier gleich- und vollberechtigte Bürger unseres gefreiten Gemeinwesens, im Schooße der Alma Mater Ludovico-Maximiliana, stehen da ein fort und fort redendes Zeugniß für jenes Ringen nach Versittigung, welches in den gefreiten Schulen sich und der Nachwelt perennirende Quellen dafür geöffnet. Wie nun dürften Sie hoffen, meine theueren Freunde, als Eingeweihte in den so heiligem Zwecke gewidmeten Verband anders, als durch ein den Buchstaben unserer Satzung überbietendes Maaß von edler Denkweise, fortgebildeter Intelligenz, feiner Sitte und religiöser Tugend einen würdigen, dem Charakter unseres höheren πολιτεναι entsprechenden Ausdruck entgegenzugeben? Was der alte Dichter gesprochen und seitdem viele tausend Male nachgeklungen, hat vor Allem für Sie einschneidende Wahrheit:

didicisse fideliter artes

Emollit mores, nec sinit esse feros.

Von einer anderen, aus dem Begriffe der „Universität“ fließenden Folgerung dürfte ich wohl Absehen nehmen. Sie werden dem, was ich Ihrer Betrachtung vorführen möchte, mit Ihren Gedanken auf halbem Wege entgegen kommen. Darum werden auch halbe Andeutungen Ihrem Gefühle genügen.

Jeder Organismus in der Welt, auch der geistigen, hat als solcher sein

besonderes Leben, aus welchem, seine besonderen Kräfte, durch welche, seine besondere Bestimmung, für welche er webt und schafft. Auch die Universität als besonderes Gemeinwesen hat laut der Geschichte ihr individuelles Leben, ihr singuläres Ziel, wie ein eigenes Herz, von dem das erwärmende Blut ausströmt, welches alles aus dem Kreislauf in der Peripherie wieder aufnimmt. Alles was davon ergriffen wird, nimmt willig Bewegung von dieser Mitte aus, gibt an dieses Eine die Frucht seiner Thätigkeit ab. Es ist dieses der Gemeingeist in dem so vorzüglichen Körper. Das, wofür dieser lebt und strebt, ist die Ergründung der Wissenschaft, die Verallseitigung und Vervollkommnung der Erkenntniß in allen den verschiedenen und reichen Gebieten der sichtbaren und unsichtbaren Welt, welche den denkenden Geist zu ihrer Erforschung einladen und auffordern. Wie nun aber unser, der Meister, Beruf darin seine vorgesteckte Aufgabe erkennt, die ihren Mann umfaßt und ihn mit seinem geistigen Thun und Trachten ungetheilt in dem der geschlossenen Gesamtheit aufgehen macht: so ist es nicht minder, wenn nicht eher noch mehr, Ihr, der Jünger, leuchtendes Ziel, welches Sie für die Dauer unseres Zusammenseyns im akademischen Verbande fesselt und ausschließlich beschäftigt, sich, fern ab von jeglichem *παρεργεῖν*, in den Besitz des aus den Vorräthen Dargebotenen mit aller Hingebung zu setzen. Zu dem, und einzig zu dem Ende ward unser Institut, die Universität, mit ihren Freiheiten begabt und mitten in der übrigen Gesellschaft so eigenthümlich bevorzugt. Erblicken Sie aber, meine theueren Mitbürger, darin mit uns Ihren eminenten Beruf, so lassen Sie mit uns auch den Marken die gebührende Geltung, welche unser Wirkensgebiet von jedweden scheiden, das nach Recht und Gesetz von Anderen bebaut und besorgt wird. Der ist von jeher ein unwürdiger Besitzer der eigenen Vorrechte und ein noch schlechterer Verwalter derselben gewesen, welcher fremde Rechte nicht achten gelernt hat!

Mögen deshalb, um die practische Anwendung zu ziehen, politische Lu-
multuanten, neuerungsfüchtige Wortführer, und wer sonst noch den Inspira-

tionen ephemerer Passionen die Zunge leicht, an unseren Ringmauern lärmten: keine buhlerische Lockung soll Sie verleiten, über unsere gefreiten Grenzen den Fuß zu setzen; kein verrätherischer Kuß des politischen Libertinismus Sie kirren, um zungenglatte Nachäer in unsere geheiligte Iliische Weste hereinzunehmen. Als Jünger der Weisheit, welche Sie hier erst suchen, halten Sie ehrerbietig Angesichts der Alten, nach Sitte der griechischen Jünglinge, mit dem Worte an sich; und erachten es, auf so lange Sie in diesem Stadium weilen, für unzuständig, wie Meister mitzusprechen in den großen externen Fragen, ehe Sie die schwere Kunst zu regieren durch die Kunst zu gehorchen im Leben erlernt haben.

So liegt es im Sinne unseres Gemeinwesens, so in der Geschichte und der Erfahrung unserer hohen Schulen, deren Warnstimme — Zeuge ist die jüngere und jüngste Vergangenheit — nie und nirgend ohne schwere Einbuße überhört worden ist.

Noch drängt es mich, theuere akademische Freunde, an eine andere Seite unserer Institution eine paränetische Erwägung zu knüpfen.

Als die vordem isolirten Wissenschaftsfakultäten in der gefreiten Universität sich die schweesterliche Rechte boten, da leuchtete allen der Gedanke auf, wie daß Eine ist die höhere göttliche Wurzel, aus welcher der vielfrüchtige Baum des Wissens in seine verschiedenen Aestungen auf- und austreibt. Man fühlte sich heimlich und glücklich in der Idee, daß, wie verschiedentlich auch die Bäche mit ihren Wässern sind, welche das Culturland der Menschheit befruchten, Eine doch ist ihre Quelle, aus der sie entspringen, und Eines das Meer, in welches sie aus ihrer Theilung am Ende des Laufes wieder zusammen einmünden. — Meine akademischen Freunde! Diese bezaubernde Idee hat die *Studia generalia* geschaffen. Diese sind deren Fleisch gewordener Ausdruck. Gehen Sie an diesem erhabenen Gebilde nicht ohne ernstes Nachsinnen vorüber; und resigniren Sie einst mit der Matrifel unser

Bürgerthum, um in das verworrene Leben hinauszutreten, nehmen Sie, eingepägt in Ihre weiche Seele, einen Abdruck dieser hier repräsentirten Wahrheit mit fort. Es liegt altbewährte Weisheit darin, die jetzt und künftig Sie oft durch Wirnisse hindurch das Rechte zu treffen anleiten wird.

Ja, es dürfte wohl erlaubt seyn zu behaupten, die beiden großen weltbeherrschenden Gewalten, die christliche Kirche und der Staat, haben auf ihren Bahnen kaum irgendwo so verständigend sich begegnet, wie es hier geschieht, wo sie ein gemeinsames Emporium für ihre beiderseitigen Güter sich erbaut und in die Welt hingestellt haben. Die *Studia generalia* bezeugen es: es gibt eine Spitze, wo die Gegensätze dieser zwei großen Organismen nach vielfacher Vermittlung zuletzt ihre Identität erkennen. Verstehen wir, meine theueren Freunde, die Sprache der „That,“ welche, wie sie aus dem Leben herauströmt, so auch vorwärts in das Leben hinausruft!

Eines aber, meine geehrten Mitbürger, ist vor und über Allem Ihrer ernstesten Beherzigung werth.

Die Hochschulen, wie und mit Allem, was sie sind, stehen da als Zeugniß des christlichen Gottesbewußtseyns und einer christlichen Glaubensbegeisterung. Das christliche Lehrprincip aber dringt und besteht auf der Unterscheidung zwischen dem Wesen des Geistes und dem der Materie. Von ersterem sagt das Christenthum uns, daß er selbstständig geschaffen, belebe und forme, denke und wolle, herrsche und gefeßgebe; von der anderen dagegen, daß sie nicht Ursache noch Ziel ihres Seyns, noch ihrer Bewegungen ist, sondern bedingt durch und für den Geist, den freien, wie dieser durch Gott bedingt und für Gott ist. Die ganze Entwicklung der Universitäten und ihrer gesunden Bestrebungen trägt hievon die Signatur. Dieses Princip, meine Freunde, ist das Palladium, welches jenem aus Ilum geretteten Unterpfande der altrömischen Weltherrschaft zu vergleichen, in den Funda-

menten unserer Studia generalia eingegraben hinterlegt ist, und welches sie bis zur Stunde vor Auflösung bewahret hat.

Sollte einst eine Zeit anrücken, — und undenkbar ist es nach den Symptomen nicht, — wo der den Geist negierende Materialismus, wie er in manchen Erscheinungen der Literatur und Zweigen der Wissenschaft spuckt, sich in diesen Räumen hier breit zu machen, und selbst aus Fäulniß erzeugt, mit seiner Verwesungsluft unsere Atmosphäre anzustecken, Freiheit und Macht erhielte: dann hat auch für diese Pflanzungen die letzte Stunde geschlagen. Mit dem, was ihre tiefste geistige Wurzel abfrißt und zerstört, können sie nicht zusammenbestehen. Mit ihnen geht aber auch die überlieferte Cultur, welche die Hervorbringung des christgläubigen, gotterleuchteten und sittlich freien Geistes gewesen, vollends zu Grabe; und damit sinkt auch die Herrschaft der Intelligenz dahin, womit Europa's christliche Völker ihre Machtstellung über den Erdkreis begründet und behauptet haben.

Dieses, meine Freunde, sei zum Verständnisse unserer Satzungen aus dem Wesen der Universitäten gesprochen.

Ich darf mir nun wohl denken, daß Mancher aus der Versammlung inzwischen Regung in sich spürte, meinen Vortrag mit dem Zurufe zu unterbrechen: „Du gibst hier Ideale, welche nicht in Wahrheit gelebt noch leben, wovon die gepriesenen Institute nur zu oft die Caricaturen geliefert!“

Hierauf antworte ich mit den Worten eines vereinigten Freundes, der vordem durch seinen literarischen Ruhm eine Zier unserer Hochschule gewesen, ganz einfach: „Alles muß aus Idealen leben!“ Die Idee geht allen werdenden Dingen voran und gibt ihnen Form. Und wo der Stoff ein gegebenes ist, gebraucht sie nachhaltige Kraft, um der spröden widerstrebenden Materie ihre Formen aufzuzwingen. Wie oft auch der Meißel unter der Hand ausgleite, wo ein ernster thatkräftiger Wille sich ihrer Handführung

hingibt, wird es nicht fehlen, — wird das sichtbare Gebilde zunehmend vollkommener Aehnlichkeit vom geistigen Typus empfangen.

Wo dagegen dem Wirken von vorne an keine gestaltgebende Idee voranleuchtet, oder diese unter der Arbeit muthlos weggeworfen wird, dort mangelt auch Allem, was so entsteht, der vernünftige Sinn, und muß wohl alles Streben der planlos wirkenden Kräfte nur für das Reich des Chaotischen, des Ungebundenen, Form- und Geistlosen arbeiten.

Ich kenne recht wohl, was auch diesen großartigen Instituten, — gleichviel, durch wessen Schuld oder Mitschuld — sich von Mißbräuchen angeheftet. Wir beklagen darin das Schicksal alles Menschlichen hienieden, dem es nicht gegönnt ist, durch den Widerstreit der trozigen Elemente hindurch sich bis zum Gleichbild der Idee zu verklären. Aber das berechtigt nicht zum Verzweifeln, oder gibt der Gemeinheit ein rechtliches Daseyn. Nur fest den Meißel auf den Granit aufgedrückt, und den Blick zur sonnigen Idee aufwärts gerichtet, so wird die starre Materie geschmeidig in die edlen Formen sich fügen. Wo wir aber die Idee zu suchen haben, ist für uns, theuere Freunde, keine Frage. Die Bulle Pius II. vom 6. April 1459 hat sie mit strahlender Schrift unserem Studium generale an die Stirne geschrieben:

. . . Ut viros producat consilii maturitate conspicuos, virtutum redimitos ornatibus, et diversarum Facultatum dogmatibus eruditos; sitque ibi fons scientiarum irriguus, de cujus plenitudine hauriant universi literarum cupientes indui ornamentis

Der immer vollkommeneren Herausformung dieses Ideales haben unsere erlauchtesten Fürsten, — denen Gott es vergelte, — seit nahezu vier Jahrhunderten bis auf heute, Gunst und Mittel in reicher Fülle gespendet; haben ruhmgekrönte Meister in allen Fakultäten, deren Bilder zum Theil noch in Ingolstadt einsam prangen, ihre Kräfte, ihre Lebenszeit, öfter sogar ihr Erspartes

geopfert. Aus ihren Auditorien haben Tausende Ihrer vorangegangenen Comilitonen aus aller Herren Ländern, deren Namen unsere Matrikelbücher bewahren, Schätze des Wissens und der Bildung weg und in die Weite hinausgetragen. In Eine Reihe mit diesen Comilitonen nachzueifernd einzutreten, theuerste akademische Freunde, in dieser Arena den geistigen Ringkampf mit aller Kraft aufzunehmen, für den Preis, um vorgeübt in dieser Schule, den weit schwereren Agon außerhalb im Leben als Sieger zu bestehen, dazu, denke ich, bedarf es keiner treibenden Gebote in den geschriebenen Satzungen, dazu muß und wird zuversichtlich der klare Blick auf Idee und Ziel unseres gefreiten Gemeinwesens, das Bild der bekränzten Vorkämpfer und Sieger Sie anfeuern!

Dixi.

In der Erwägung der grossen Mannigfaltigkeit der in der philosophischen Facultät vereinigten Disciplinen hat die Facultät beschlossen für das künftige Studienjahr 1887/88 zwei Preisaufgaben anzustellen, eine aus dem Gebiete der historischen-philosophischen, und eine zweite aus dem Gebiete der mathematisch-physikalischen Wissenschaften, nemlich:

- 1) Darstellung der Erkenntnistheorie des Thomas von Aquin;
- 2) Preiselt Verdienste um die Begründung und Entwicklung der Urdynamik.

Der Name des Verfassers ist Alois Pichler, Abt des Georgianums.

Es ist nunmehr an Ihnen meine akademischen Freunde Ihre innerlichen Kräfte zu öfen an der Lösung der Aufgaben die Ihnen hier gestellt sind. Pri-

vatum ist die notwendige Ergänzung dessen was Ihnen in den öffentlichen Vorlesungen Ihrer Lehrer gelehrt wird ein eigener Gedanke selbständig erzeugt, lebhaft empfunden, klar gedacht und präzis ausgedrückt.

Ich habe in der Würdigung des Menschlichen wenigstens die Aufgabe der selbständigen Erzeugung eines ganzen Buches bei we-